

In Plastikfolie eingeschweißter Wurstaufschnitt, Paprikas in Plastikverpackung, das Shampoo in der Plastikflasche... Wer heute einkaufen geht, verlässt den Supermarkt kaum ohne künftigen Plastikmüll. 38 Kilogramm solcher Verpackungsabfälle verursachte jeder Deutsche zuletzt jedes



Silke Schwartau, Abteilungsleiterin Lebensmittel und Ernährung in der Verbraucherzentrale Hamburg

Jahr, so der „Plastikatlas 2019“. Das ist deutlich mehr als bei vielen unserer europäischen Nachbarn. Zudem werden nur 15,6 Prozent der Plastikabfälle recycelt und wiederverwendet (siehe Grafik).

Besonders nachhaltig ist das nicht. Zumal es kaum noch Produkte ohne Plastik gibt und sich die Kunststoffe nicht biologisch abbauen, sondern nur in immer kleinere Teile zerfallen. Bei einer achtlos geworfenen Plastikflasche kann das rund 450 Jahre dauern. Das Problem ist inzwischen aber erkannt und bei Politik, Herstellern und Verbrauchern hat ein Umdenken eingesetzt.

Neue Produkte aus recyceltem Altplastik

Im Supermarkt gibt es inzwischen immer mehr Produkte aus recyceltem Altplastik. Einkaufstaschen, Kosmetikverpackungen oder Wäschekörbe (siehe Fotos). Einkaufstüten aus Plastik gibt es an der Kasse nicht mehr (siehe Spalte). Das Verpackungsgesetz schreibt Unternehmen jetzt auch deutlich höhere Ziele bei den Recyclingquoten vor – statt 36 Prozent sind es seit 2019 nun 58,5 Prozent. Viele Firmen erreichen die Quoten zwar (noch) nicht, bemühen sich aber um nachhaltigere Verpackungen, die recyclingfähig sind.



Garnier Bio Die Tuben der Naturkosmetik-Serie Garnier BIO, die es seit 2019 gibt, bestehen zu 100 Prozent aus recyceltem PET. Preis: ab 7,95 Euro.



Frosch Die preisgekrönten Nachfüllbeutel der Firma Froch, die komplett recycelbar sind, sparen im Vergleich zu einer Flasche mit gleichem Fassungsvermögen bis zu 70 Prozent an Verpackungsmaterial



dm Die Einkaufstaschen des Drogeriemarkts dm tragen das Umweltzeichen „Blauer Engel“ und bestehen zu 80 Prozent aus recyceltem PET-Flaschen. Preis: 0,75 Cent (klein) und 1 Euro (groß)



Rewe Mit den Wasserflaschen der Marke Rewe Aqua Mia Sport bietet die Supermarktkette seit 2019 ein haus-eigenes Verpackungsprodukt an, das komplett aus Recyclat besteht. Preis: 0,39 Euro



tjuub Die Taschen der Brandenburger Firma tjuub werden ausschließlich aus ausgedienten Fahrradschläuchen und LKW-Planen gefertigt. Preis: 59 Euro. (www.tjuub.de/shop/)



Edeka Unter dem Label Edeka zuhause vertreibt der Unternehmensverbund einen Wäschekorb, der zu 100 Prozent aus Recycling-Kunststoff besteht. Preis: 5,99 Euro

Im Supermarkt reiht sich eine Plastikverpackung an die nächste. Die Kunststoffe werden meist nicht recycelt, doch es gibt erste nachhaltigere Produkte

Einkaufen mit gutem Gewissen

Jeder Supermarkt ist voll mit Plastikverpackungen. Doch wie kauft man möglichst nachhaltig ein? Und wie entsorgt man anfallenden Kunststoffmüll richtig?



Was aus dem Plastikmüll wird

Angaben in Millionen Tonnen, nur Abfall von Verbrauchern



Quellen: PlastikAtlas 2019, Conversio-Studie 2017

statt Einweg. Bei Getränken ist dies etwa an der Beschriftung Pfand- oder Mehrweg-Flasche erkennbar. So kann eine Glasflasche Wasser bis zu 60 Mal wiederbefüllt werden. Bei einer Mehrwegflasche aus recyclebarem PET Kunststoff ist das immerhin noch 25 Mal der Fall.

Bei Produkten in Kunststoffverpackungen ist für Verbraucher jedoch nicht immer klar erkennbar, ob diese aus recyceltem Kunststoff bestehen oder nicht. Einige Siegel bieten dazu Orientierung.

Orientierung beim Einkauf, Siegel helfen

Umweltfreundliche Verpackungen sind unter anderem am Siegel „Blauer Engel“ erkennbar. Es kennzeichnet einen Recycling-Anteil von mindestens 80 Prozent. Das ist etwa bei den Einkaufstaschen von dm (Foto links) der Fall. Außerdem gibt es das RAL-Gütezeichen „Recyclingkunststoff“. Damit sind Verpackungen gekennzeichnet, die aus recyceltem Altplastik hergestellt wurden, das ursprünglich aus dem gelben Sack oder der gelben Tonne stammt. Dort sollten Verbraucher viele ihrer Plastikabfälle für das Recycling entsorgen. Was aber noch nicht so gut klappt.

Rund 40 bis 60 Prozent aller Abfälle landen in der falschen Tonne, so der Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung. „Wenn ein Joghurtbecher oder eine leere Cremetube fälschlicherweise im Restmüll und nicht in der gelben Tonne landen, können sie nicht recycelt werden“, so Silke Schwartau. Das Altplastik landet dann in der Müllverbrennung.

Hilfe bei der richtigen Mülltrennung bietet die Webseite gruener-punkt.de. Dort wird erklärt, was in die gelbe Tonne gehört – etwa Backpapier oder Saftkartons – und was nicht, etwa Einwegrasierer oder Feuerzeuge.

Tipp: Für weitere Fragen zu umwelt- und nachhaltigkeitsrelevanten Themen hat die Verbraucherzentrale Hamburg eine kostenlose Hotline unter 040/24 83 22 60 geschaltet, die Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 13 Uhr erreichbar ist.

Susi Groth

PLASTIKTÜTE

Kleine Geschichte der Tragebeutel

● **Anfänge:** Im Jahr 1953 kamen die ersten Plastiktüten auf den Markt und wurden immer beliebter. Zur Herstellung wird bis heute Erdöl genutzt, die Tüten danach meist weggeworfen.



● **Umdenken:** Angesichts wachsender Müllberge wurde 1991 im Zuge des neuen Abfallbeseitigungsgesetzes auch das Duale Entsorgungssystem (Grüner Punkt) eingeführt. Seit 2016 gibt es keine kostenlosen Plastiktüten an der Kasse mehr, der Verbrauch sank von jährlich 71 Stück (2011) auf 24 Stück pro Kopf im Jahr 2018.

● **Verbot:** Ende 2019 beschloss die Bundesregierung ein Plastiktüten-Verbot. Ausgenommen sind aber die jährlich rund drei Milliarden Tütchen für Obst und Gemüse (Foto oben) sowie stabilere Tragetaschen ab einer Wandstärke von 50 Mikrometern. Nicht mehr verwendbare Plastikbeutel und -verpackungen werden in der gelben Tonne entsorgt.



RAL-Gütezeichen Recyclingkunststoff: Das Siegel kennzeichnet Produkte und Verpackungen, die aus wiederverwertetem Kunststoff bestehen